

Zeitschrift: Das neue Leben - Im Lichte neuzeitlicher Erkenntnis : monatliche Zeitschrift und Ratgeber über alle Gebiete der Lebensreform

Herausgeber: A. Vogel

Band: 2 (1930-1931)

Heft: 2

Rubrik: Aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

füllt man die mit Zucker etwas vorgekochten feingeschnittenen Rhabarberstückchen, bedeckt diese mit gleicher Brotmasse wie oben, giesst süßen Rahm darüber und bäckt den Auflauf im Ofen schön braun.

Pfaffenröhrli: Sogenannte Pfaffenröhrli oder junger Löwenzahn werden im Frühjahr mannigfach gesucht und als Salat zubereitet, denn seine blutreinigende Wirkung ist unter dem Volke bekannt.

Gleicherweise werden auch Kressich und Brennesselsalat im Frühjahr vorgezogen.

Spaghettiaufwurf: Man würzt siedendes Wasser mit zwei Pflanzenbouillon und kocht darin die Spaghetti, alsdann dämpft man Zwiebeln in Öl, fügt eine Sauce von Tomatenpulver, Mayoran und Petersilie bei und wendet die Spaghetti darin. In einer Aufwurfform wird die Masse alsdann in heissem Ofen schön braun gebacken.

Selleriesalat: Geraspelter Sellerie wird mit Zitrone und Olivenöl zu Salat angemacht, und etwas Petersilie darunter gemengt.

Man kann jedoch auch die Sellerieknollen zuvor dämpfen und dann raspeln und zum Salat zubereiten.

Selleriegemüse: Der Sellerie wird in Scheiben oder kleinen Würfelchen geschnitten. Feingeschnittene Zwiebeln werden mit etwas Tomatenpulver in Öl gedünstet und der Sellerie darin gedämpft. Sollte die Würze zu mild sein, dann kann man nachhelfen mit Pflanzenwürfeln oder Kraftbrühe. Das Gemüse wird mit gehackter Petersilie bestreut und aufgetragen.

Grünkernklösse siehe Rezept in Heft No. 10 vom Dezember 1929.

Apfelaufwurf kann gleich zubereitet werden wie der Birnenaufwurf in Heft No. 10 vom Dezember 1929, oder auch wie der erwähnte Rhabarberaufwurf. Man kann die Äpfel in kleine Stückchen oder Scheibchen geschnitten mit Zucker etwas vordämpfen oder auch nur das gezuckerte Apfelmark dazu verwenden.



Unglaublich. Immer wähnen freundliche Menschen, die nicht tiefer ins Leben hineinzublicken wagen, es sehe mit all den Wohltätigkeitsvorrichtungen so überaus lieb- und hilfreich aus. Leider aber haben wir selbst schon durch den Einblick in Anstalten das Gegenteil feststellen müssen, und dieser Tage kam uns ein ähnlicher Bericht über das Leben und Treiben in einem Säuglingsheime zu. Eine alternde Frau, deren Wohnstätte in unmittelbarer Nähe davon sich befand, hatte des öftern Gelegenheit mit ihren Nachbarn das dortige Leben und Treiben zu beobachten. Es wäre ihnen solches nicht aufgefallen, wenn nicht tagelanges Schreien der Kleinen die mütterlichen Herzen der Frauen zur Aufmerksamkeit getrieben hätte. Unsre liebe Bekannte anerkennen nun einmal ganz harmlos, aus reiner Hilfsbereitschaft heraus, einen der kleinen Schreier zu pflegen, wenn die Schwestern nicht nachkommen könnten. Die Antwort war, dass das nicht nötig sei, denn der Arzt wisse dann schon ein sicheres Mittelchen das

Wer Schwierigkeiten aus dem Wege geht, dem kommen sie nur in
anderem Kleide neu entgegen.

solche Schreihälse unbemerkt still machen würde, es handle sich ja ohnedies nur um uneheliche Kinder! — So schrien denn die Kleinen weiter, bis das Mittelchen angewandt wurde, indes die barmherzigen Schwestern unberührt Zeit finden konnten, ihre Romane zu lesen. — War aber Besuchstag, dann änderte sich das Bild, dann trug jede Schwester in liebenswürdiger Weise ein sauber gerüstetes Kind mit mütterlicher Zärtlichkeit im Arm, denn die Besucher mussten doch überzeugt werden mit welcher überströmender Liebe die armen Kleinen beschützt und behütet wurden.

Es gibt ein schlimmes Wort für solches Treiben, und wir würden es tatsächlich nicht für möglich halten, wenn wir nicht unsre Bekannte als eine grosszügig friedliche Frau hätten kennen lernen. Wir hoffen aber, dass es sich hier um eine verwerfliche Ausnahme handle und andre Heime darin rühmliche Ausnahmen machen möchten.

Es wirbelt Staub auf. Ein eifriger Freigeldfreund fühlt sich verletzt, dass in Heft 12 vom Februar 1930 auf Seite 270, die Bemühungen seiner Kampfgenossen unter die Reformen und Reförmchen gezählt werden, die nur eine vorübergehende Erleichterung zur Folge hätten, wenn solche Verwirklichung finden würden. Der Schreiber gibt zwar zu, dass mit der Ausübung der Freigeldidee nicht alle Übelstände, unter der die heutige Menschheit krankt, beseitigt werden könnten, andernteils aber zürnt er uns doch auch wieder ganz entschieden, dass wir darauf hinweisen. Hat eine der vielen Ideen, die bis heute abwechselungsweise den Menschen ihren Segen bringen konnten, die seufzende Schöpfung von ihrem Seufzen befreit? Ist es angesichts der Tatsache, dass die heutige Zeit und Menschheit mehr leidet denn je, angebracht denen zu zürnen, deren Herzen nach dem Grundübel und nach wahrer Hilfe Ausschau halten, denen es nicht genügt, augenblickliche Besserung zu sehen und zu schaffen, deren Dasein im Gegenteil einen tieferen Sinn erforschen muss als nur das Kommen, das Kämpfen und das Gehen, denn das Ersehnte der seufzenden Menschheit richtet sich nach ungetrübtem Glück in Harmonie mit dem Schöpfer, den Mitmenschen und der liebenden Mutter Erde. Bedrückte und Arbeitslose kennen keinen schöneren Trost, als wenn sie es erfassen können, dass der Traum des Völkerfrühlings, von dem Gottfried Keller so siegessicher schreibt, kein Traum bleiben wird, sondern, dass er vor unmittelbarer Verwirklichung steht. Wir können nichts dafür, dass alle Bemühungen zu befriedigender Lösung der Menschheitsfragen an all dem vielen Leid und Elend und dem bösen Feinde Selbstsucht machtlos zerschellen. Wir werden durch diese Tatsache nicht entmutigt, wir entgehen nicht dem Kampfe, sondern wenden an, was uns dazu leistungsfähiger gestaltet, so z. B. die Ernährungsreform, der wir auch nur zeitliche Besserung zusprechen können. Die Tatsachen beweisen, dass sämtliche gute Ideen, der Menschheit zur Befreiung zu verhelfen, an der Selbstsucht der Stärkern scheitern mussten, denn immer wieder nahm diese das Beste vorweg und die andern konnten sich mit kaum Ausreichendem begnügen.

Wie erging es doch beispielsweise dem wunderbar sozialen Gedanken der Jubeljahre bei den Juden! Solange die soziale Regelung durch diese segensvolle Einrichtung gesichert war, gestaltete sich ihr Leben soweit wohl und erträglich, sobald aber Selbstsucht den Segen umging, musste er auch folgerichtig ausbleiben. Gleich wie die Wohltat des Jubeljahres verschwinden musste, ebenso konnten andere Ideen ihren Segen nicht verwerten, mochte er auch noch so gut sein, er scheiterte bis heute an der Selbstsucht. Warum aber hierüber mutlos werden? Ist es nicht besser mit Meister Gottfried an die segensvolle Zeit zu glauben, an die Zeit,

«Wo einig alle Völker beten
Zum einen König, Gott und Hirt!»

Erst, wenn wir gelernt haben, was wir lernen müssen, ist unser
Urteil geschärft.

Die Knechtschaft unter fremden Göttern brachte Fluch und Unsegen über die geplagte Menschheit, und unser Dichter, der vermeintliche Atheist, erkannte klar, dass nur ein Zurückkehren zu dem einen wahren Gott auch wieder den verlorenen Segen zurückerstatten werde, und er fährt, über jene Zeit redend, wahrheitsgetreu weiter:

«Dann wird's nur eine Schmach noch geben,
Nur eine Sünde in der Welt;
Des Eigen-Neides Widerstreben,
Der es für Traum und Wahnsinn hält.

Wer jene Hoffnung gab verloren
Und bösllich sie verloren gab,
Der wäre besser ungeboren;
Denn lebend wohnt er schon im Grab.

Der Trost, den wir also den Bedrückten und Arbeitslosen bieten wollten, ist keine Religion des Todes, wie unser verletzter Freund wähnt, sondern, wie unser Dichter, der ein bekannter Kämpfer und Sucher war, richtig feststellt, die einzige wertvolle Aussicht des Lebens, denn wer sie gab verloren, der wohnt lebend schon im Grab.

Obwohl die Grossen unsrer Zeit eifrig am Untergang arbeiten und dem verderblichen Gaskrieg winken und locken, will das Volk dem so geweihten Untergang doch keinen Glauben schenken. Es will sich selbst erlösen von dem Fluch, jedoch das Rad der Zeit rollt seinen begonnenen Lauf unaufhaltsam weiter und das Volk wird froh werden, wenn es erkennt, dass noch ein Mächtiger herrscht, der dieses unheilsame Rollen aufzuhalten vermag und jene Zeit des Lebens herbeiführen wird, nach der sich alle sehnen.

Eine Entmutigung soll dies für unsern Freund keineswegs sein. Er wird in seinem Tun fortfahren und seinen Glauben und seine Hoffnung hineinlegen, doch wird er eines Tages erkennen, dass ein Grössrer mit seiner Hilfe zuvorgekommen ist und alles so weise geregelt hat, wie es kein Mensch vermöchte.



Gallensteine: an A. H. in B. Es freut uns, dass Ihnen das Mittel gegen Gallensteine aus dem Augustheft 1929 gute Dienste geleistet hat. Sie teilen uns mit, dass Sie vor zwanzig Tagen die Olivenölkur getreulich durchgeführt haben und mehr als zwanzig bohnen-grosse Gallensteine entfernt worden sind. Trotzdem hatten Sie aber noch Schmerzen und wiederholten nach einer Woche die Kur nochmals, worauf sich zwölf Steine lösten, die aber dreimal grösser sind als die ersten.

Da Sie vermuten, dass sich noch mehr Steine vorfinden, dürfen Sie die Kur nach einiger Zeit zum drittenmal ruhig wiederholen, da Ihnen solche in keiner Weise schaden kann. Den Genuss von Wegtritttee dürfen Sie nicht ausser acht lassen, und bei allfälligen Schmerzen nach der Kur, sind die von Ihnen bereits angewandten Heublumenumschläge von Gutem.

Asthmakind: an E. B. in N. Sie teilen uns erfreut mit, dass Ihr Kind gut durch den Winter gekommen ist, ohne jegliches Asthma. Sie schreiben

Wir fallen immer wieder in gleiche Fehler, so lange wir sorglos das Feuer unsrer Schwäche nicht meiden.